

Nikolaj Schultz: „Landkrank. Ein Essay“

Neue Narrative für die Klimadiskussion

Von Wolfgang Schneider

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 15.02.2024

Zuletzt hat der junge dänische Soziologe Nikolaj Schulz mit dem Meisterdenker Bruno Latour ein Memorandum über die „Entstehung einer ökologischen Klasse“ verfasst. Zu deren Bewusstseinsbildung hat er nun den erzählerischen Essay „Landkrank“ geschrieben.

Nikolaj Schultz geht davon aus, dass aus den zahlreichen, die Menschen inzwischen oft ermüdenden wissenschaftlichen Studien über den menschengemachten Klimawandel bisher nicht die angemessenen Konsequenzen gezogen wurden. Dafür brauche es andere Narrative und Bilder, die ein Mindset schaffen, das zu entschiedenem Handeln führt.

So mutiert der junge dänische Soziologe in seinem literarisch-philosophischen Essay zum Erzähler. Er beschreibt, wie er an einem Extremhitzetag in Paris nicht schlafen kann und in einen panischen Gedankenstrom gerät: Der Ventilator erhöht seinen ökologischen Fußabdruck, für sein neues Buch müssen Bäume gefällt werden, die Herstellung der Baumwolle seiner Shirts und Jeans verbraucht Unmengen Wasser, die Lebensmittel im Supermarkt sind fast alle in Plastik eingepackt. In-der-Welt-Sein heißt, Müll und Kohlendioxid zu produzieren und zur Katastrophe beizutragen: „Mein Tun hat Auswirkungen an Orten, an denen ich niemals gewesen bin.“

Gefühligter Klima-Existentialismus

Schultz entwickelt den Ton eines sündenzerknirschten Klima-Existentialismus, der in jedem Moment die Verflochtenheit des alltäglichen Lebens in den Verhängniszusammenhang mitbedenkt und mitfühlt. Ob das mehr Effekt macht als trockene Studien, ist die Frage. Klar wird auf jeden Fall, dass das philosophische Ideal des „autonomen Individuums“ ausgedient hat. Jedes Subjekt befindet sich als poröser Holobiont in einem unendlichen ökologisch-chemischen Austausch.

Fluchtartig verlässt der Erzähler das schweißtreibende Paris und unternimmt auf dem Segelboot seines Bruders eine allegorische Reise zur Mittelmeerinsel Porquerolles. Auch dort findet er nicht die ersehnte Insel der Verschönerung, sondern nur weitere Probleme: die Zerstörung der Meere und der Artenvielfalt, die Verheerungen des Tourismus.

Nikolaj Schultz

Landkrank. Ein Essay

Aus dem Englischen von Michael Bischoff

Suhrkamp Verlag, Berlin 2024

125 Seiten

15 Euro

Die neuen Klassenkämpfe

Die geradlinigen, zukunftsfrohen Ideale von Fortschritt, Freiheit und Emanzipation, die Schultz in der Person seiner Großmutter verkörpert sieht, erweisen sich als Trümmerhaufen, weil aus den Produktivkräften globale Destruktionskräfte geworden seien. So weit, so schlecht – und auch bekannt. Was folgt daraus? Am Ende seines Essays rekurriert Schultz auf die Idee eines notwendigen Wandel beschleunigenden „ökologischen Klasse“, die er bereits in seinem letzten Buch mit dem verstorbenen Soziologen und Philosophen Bruno Latour formuliert hat.

Unter Zuhilfenahme marxistischer Terminologie, die allerdings so ausgelaugt erscheint wie seine schematische Klage über das „Gift neoliberaler Ideologie“, skizziert Schultz Klassenkämpfe, die nicht auf dem Verhältnis der Klassen zu den Produktionsmitteln, sondern zu den bedrohten territorialen Existenzbedingungen basieren. Außer Acht bleibt dabei die neue, hierzulande virulente Problematik einer durchaus mächtigen „ökologischen Klasse“, die mit ihrem vermeintlichen Bewusstseinsvorsprung eine heikle, bisweilen kontraproduktive Klimaplanwirtschaft betreibt.

Das Segeln wird für Schultz zur Metapher der Hoffnung: Die Menschheit möge mit der Natur und den Ressourcen so sensibel, vertraut und „kommunikativ“ umgehen wie der Segler mit Wind und Wellen. Auch der titelgebende Begriff „landkrank“ stammt aus der Seglersprache. Er meint jenes irritierende Gefühl, wenn man vom Boot aufs Festland zurückkehrt und der Boden zu schwanken scheint. Als Bild für die Verunsicherung aller Grundlagen ist das jedoch schief, denn es handelt sich ja nur um eine vorübergehende Sinnestäuschung auf durchaus solidem Grund.